

Zeitung

n-Ausgabe

Geschäftsstunden: Redaktion von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends, Anzeigenteil und Expedition 8-12 Uhr vorm. und 3-7 Uhr nachm., Druckerei 8-1 Uhr und 3-6 1/2 Uhr.

Bezugspreis in Köln 7. 50 Pf., in Deutschland 9. 40 Pf. Vierteljährlich. Anzeigen 60 Pf. die Zeile oder deren Raum, Reklamen 3 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder in bestimmt bezeichneten Ausgaben wird keine Verantwortlichkeit übernommen. Haupt-Expedition: Breite Straße 64. - Postcheck-Konto 250. Haupt-Agenturen: Koblenz C. Heidenheim, Lohrstr. 129. Krefeld J. P. Houben, Lennepstr. 11. Mainz Mainzer Verlagsanstalt, Mannheim D. Frenz, Mülheim (Ruhr) H. Baedekers Buchh., M. Gladbach E. Schellmann, Neuss H. Garzfeld, Rheydt W. Bierbrauer, Romscheid C. A. Köhler, Sülzbach, 15. Siegburg W. Brink, Markt 16. Solingen Ed. Elven, Wladshagen H. Dieck. - Sonst. Vertret. in Deutschland in allen größ. Städten: Haaseenstein & Vogler, Rud. Mosse, Daube & Co., G. m. b. H., Invalidendank, Bremen Herm. Wölker, Wilm. Scheller.

Selbstmord begehen sollen. Die Kriegslarte spricht nun einmal für die Mittelmächte. (Beifall.) England ist nicht das unschuldige Lamm, das kein Wasserlein trübt, es macht den Frieden unmöglich, indem es seine Ententegenossen festhält. (Beifall.) Solange die Kriegslarte nicht endgültig feststeht, halte ich jede Erörterung über die Friedensziele in der Öffentlichkeit für schädlich, nicht bloß für verfehlt. Öffentlich sind aber auch die gedruckten und sonst maschinell vervielfältigten und verbreiteten Schriftstücke, die uns als vertraulich oder als Manuskript gedruckt und mit beiden Bezeichnungen durch die Post zugehen. Daß dem Reichskanzler Erörterungen über die Friedensziele zugehen, hat Sinn und Zweck, er hat jeden ihm zugehenden Friedensgedanken zu prüfen und die verwertbaren zu verwerten. Wir ändern sind nicht im Besitz der für die Prüfung erforderlichen Grundlagen, und wir sind verfassungsmäßig ohnmächtig in ihrer Verwertung. Daß abweichende Meinungen bestehen und dauernd verbleiben, ist ja naturgemäß. Von dieser Einwirkung hat der Reichstag Gebrauch gemacht, und wir rechnen damit, daß wie bisher so auch fernerhin der Reichskanzler in mündlichen Darlegungen und Bepredungen die für ihn wünschenswerten Aufklärungen geben wird. Der Reichskanzler hat gestern keine Angriffe gegen eine Partei des Reichstags erhoben. Den Glauben hat auch niemand von uns, daß der Reichskanzler, der die volle Verantwortlichkeit für seine Beratung des Kaisers zu tragen hat, auch nur fahrlässig gegen seine Überzeugung seines Amtes wälten könne, und aus seinem gestrigen Auftreten schließe ich, daß er die gleiche Überzeugung auch aus seinem Besuch der süddeutschen Höfe in sein hiesiges Palais zurückgebracht hat. Des Reichskanzlers Darlegungen an uns sind und müssen unserer Feinde wegen vertraulich sein, sie können in der Öffentlichkeit nicht erfolgen; die in der vollen oder beschränkten Öffentlichkeit geltend gemachten, gegenteiligen Auffassungen können vor ihm nicht widerlegt werden. Das soll sich vor allem unser Volk klar machen, und es soll sich bei der Lektüre der Schriften, deren Verbreiter als Piraten der öffentlichen Meinung stigmatisiert worden sind, dessen bewußt bleiben, damit es sich durch deren Einseitigkeit nicht täuschen läßt. Mich persönlich haben die Darlegungen des Reichskanzlers und der zuständigen Staatssekretäre in der Kommission in bezug auf die Verwendung der Zeppeline und der Unterseeboote beruhigt, und den derzeitigen Schiffsverkehr auf der Donau würden wir nicht haben, wenn die Beziehungen mit Nordamerika abgebrochen worden wären. Der Geschichtsschreiber wird obliegen, den Eindruck festzustellen, den auf den Kriegsbeginn Presse und Worte bei unsern Gegnern wie auch bei uns ausgeübt haben. Wenn irgendwann, dürfte bei diesem Kriege klar werden, welche Rechenhaftigkeit für jedes unnütze Wort abzufragen ist. Die im Reichsgebiet vertraulich verbreiteten Schriften beunruhigen nicht nur das deutsche Volk, sie bleiben auf unser Gebiet nicht beschränkt. (Sehr richtig!) Unsere Feinde in Paris und London sind über die Vorgänge im Reich genau unterrichtet. Was ihnen fehlt, ist nicht die Kenntnis der Vorgänge, sondern ihre richtige Bewertung. Und das gerade ist für uns so bedenklich, weil es die Gefahr der Verlängerung des Krieges in sich schließt, indem es bei ihnen falsche Hoffnungen erweckt, oder sie in solche einwickelt. Das gilt nun auch für unsere Bepredungen über die Kriegsziele, sondern auch für die über unsere innern politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und über die Neuorientierung unserer Politik. Unsere Brüder und Kinder in den Schützengräben haben unsere Unvorsichtigkeiten zu büßen. Wäre das nicht, so wäre der Vertraulichkeitsliteratur keinerlei Bedeutung beizulegen. Diese Literatur ist eines rechtlich denkenden Mannes nicht würdig. So lange die Zensur besteht, hat ihr gegenüber niemand eine Ausnahmestellung zu beanspruchen. Diese nehmen aber die Herren ein, die selbst oder ihre Hintermänner genügende Mittel haben, um Schriften drucken oder sonst vervielfältigen zu lassen und kostenfrei versenden zu lassen. Anonyme Schriften gar gehören schon aus ethischen Gründen ungelassen in den Papierkorb. (Lebhafte Beifall.) Der Reichskanzler hat gestern dargelegt, wie es mit ihrem Gehalte aussieht. Die gestrige Rede des Reichskanzlers ist von hochpolitischer Bedeutung, einmal, weil er diesen Angriffen gegenüber die Flucht in die Öffentlichkeit angetreten hat, mehr aber noch, weil er der Überzeugung Ausdruck gegeben hat, daß als schönste Frucht der Krieg die bringen könne, die veraltete Unterscheidung zwischen nationalen und antinationalen Parteien ein für allemal zum alten Eisen zu legen. Wir haben sie ausreichend kennen gelernt, und freuen uns mit ihm in dem Bekenntnis, daß wir alle bestrebt sein wollen, des Kaisers Wort zu erfüllen, daß wir nur noch Deutsche kennen. Der Seeflieger am 1. Juni hat uns den Wert der Durchbildung unserer Schiffsmannschaften klar erkennen lassen, sie hat uns durch sie dem Gegner als überlegen erwiesen. Mit Dank wird unser Volk den Telegrammen Sr. Majestät an v. Tirpitz und v. Roeder und den jungen Admiral Scheer zustimmen. Nicht trauernd, sondern hochgemutet gedenken wir der Toten, die auf dem Meeresgrund und in der Erde ruhen. Nach unsern Leistungen zu Wasser und zu Land, im Krieg und bei der Arbeit mit dem Schwerte und hinter dem Pfluge, dürfen wir der Gerechtigkeit und der Vorsehung vertrauen, daß sie uns zu einem glücklichen Ende des Krieges und zu einem dauernden Frieden führen wird, der uns einen neuen Aufschwung unseres Volkes erwarten läßt. (Stürmischer Beifall.)

Die Rede des nationalliberalen Führers. (Lebhafte Beifall.) Wir sind eine Friedenspartei, wir haben uns niemals einem Kriegsrang hingegeben. Wir sind aber der Überzeugung, daß der Krieg noch immer das ist, was er von Anfang an war: Ein Kampf um die Existenz unseres Landes. Denkwürdig ist, was unsere Brüder und Söhne zu Wasser und zu Lande gegen eine übermächtige feindliche Koalition geleistet und wie sie alle feindlichen Vernichtungspläne zu schanden gemacht haben. (Lebhafte Beifall.) Wir sind aber nicht übermütig und weit entfernt von dem Wahne, als könnten wir die gegnerischen Mächte zerhacken. Das deutsche Volk will derartiges auch nicht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Es erkennt auch die Tapferkeit der Feinde an und unterschätzt nicht ihre militärischen und wirtschaftlichen Hilfsquellen. Das deutsche Volk ist stolz darauf, daß es seine Verteidigung gegen die übermächtigen Feinde so erfolgreich durchführen konnte. Es hält fest an dem Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungslust“. (Beifall links.) Die unbefriedigende Antwort, die aus England und Frankreich auf die verschiedenen Friedensangebote des Reichskanzlers gekommen ist, ergibt für uns zweifellos die Notwendigkeit, die gegnerischen Angriffe weiter abzuwehren. (Zustimmung.) Der Krieg wird dadurch nicht um einen Tag verlängert. Im Gegenteil, das trägt dazu bei, möglichst bald einen ehrenvollen Frieden zu erreichen und unsere Gegner geneigter zum Friedensschluß zu machen. Bei allen Büßern wächst die Sehnsucht nach Frieden. Deshalb sollte man auch einen ehrlichen Friedensmacker nicht zurückweisen. Die Friedensrede Wilsons ist in den englischen und auch in einem Teil der deutschen Presse mit wilden Protesten begrüßt worden. Das deutsche Volk wird aber einem ehrlichen unparteiischen Staatsmanne für seine Vermittlung Dank wissen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unserer Überzeugung nach kann der Krieg nur durch einen verständigen Ausgleich beendet werden. Die deutsche Regierung muß daher noch mehr als bisher alles daran setzen, den Büßern den heißersehnten Frieden wiederzugeben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Rede des nationalliberalen Führers.

Waffermann (nl.): Die bedeutungsvollen gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers, aber auch Ausführungen in der Presse von Debrück und von Theodor Wolff, die in den letzten Tagen ein Trommelfeuer auf uns eröffnet haben, veranlassen mich noch einmal, in aller Kürze, wie sie die Gesichtslage des Hauses und die Aufrechterhaltung des Burgfriedens verlangen, unsern Standpunkt darzulegen. Dem Reichskanzler können wir in der Feststellung unserer Erfolge auf allen Fronten nur zustimmen. In heißen Kämpfen stehen unsere tapfern Truppen vor Verdun. (Beifall.) Wenn auch diese gewaltige Festung nicht auf einen Ansturm überwunden worden ist, so ist doch das eine erreicht, daß die französischen Armeen in ihren weitaus größten Bestandteilen dort festgehalten werden. Die Märzoffensive der Russen ist zurückgeschlagen. Der Reichskanzler sprach von der günstigen Stellung im Osten, dort, wo unsere Truppen unter der genialen Führung von Hindenburg und von Ludendorff stehen, unter der Leitung des Generalfeldmarschalls, den der Kaiser in diesen Tagen unter dem Jubel des Volkes als Nationalhelden unseres Volkes in diesem Kriege gefeiert und damit allgemein freudigen Widerhall in der Nation gefunden hat. (Lebhafte Zustimmung.) Kein Schritt breit Boden wird dort der russischen Übermacht geopfert. Fest und treu wird dort die Wacht gehalten. (Beifall.) Wir können hinweisen auf die feste Stellung der Bulgaren bei Salonik, auf die Fortschritte unserer türkischen Freunde, die nach dem Fall von Kut el Amara nun auch in Armenien vordringen. Dazu kommen die gewiß bewundernswürdigen Fortschritte der Österreicher in Italien, wo unsere Bundesgenossen, deren Leistungsfähigkeit sich in diesem Kriege ständig erhöht, jetzt in einer wohlüberdachten Offensive Conrad von Hoehenbrunn von den Bergen in die Ebene niedersteigen und die Italiener in ihrem eigenen Lande angreifen, endlich der Sieg unserer Flotte in der Schlacht am Stageraaf, der sich würdig der siegreichen Schlacht von Coronel und dem ruhmvollen Untergang unserer Schiffe bei den Falklandsinseln an die Seite stellen kann. Damit ist die richtige Antwort auf Churchill's präherische Rede von dem Ausgraben der Ratten. (Sehr richtig!) Bei diesem Siege gedenken wir auch des Schöpfers und genialen Organistors unserer Flotte, des Großadmirals v. Tirpitz. Unsere Herzen waren erfreut, als sie heute morgen das Telegramm des Kaisers an ihn lasen. (Beifall.) Wir gedenken auch des Grafen Zeppelin (Beifall), dessen Luftschiffe sich bei dieser Seeschlacht im Aufklärungsdiens große Verdienste erworben haben. Mit großer Geduld sehen wir die Früchte unserer Siege der Erde entgegenreisen. Niemals war die Kriegslage mehr geeignet, den Wahlspruch Hindenburgs zu bezeugen: Nicht nur durchhalten, sondern siegen! Nichts liegt meinen politischen Freunden, jedem einzigen in unserm Kreise, ferner, als aus eigenbüchtigen Motiven auf eine Verlängerung dieses furchtbaren Krieges hinzuwirken. Was wir aber nicht wollen, ist, daß eine Ablösung des Krieges eintritt auf Kosten eines dauerhaften Friedens, eines Friedens, der Deutschland die Sicherung bringt, die es vor künftigen Kriegen schützen soll. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Gestern hat der Reichskanzler festgestellt, daß sich seit seinen letzten Erörterungen die Kriegslarte zu unsern Gunsten verändert hat. Ich darf an ein anderes Wort des Reichskanzlers erinnern: Je länger und erbitterter der Krieg geführt wird, desto mehr wachsen die Garantien, die für uns nötig sind. Unsere Reorganisations- und unsere Landesverhältnisse sind zu einigen Beschüssen in der Kriegszielfrage gelangt. Der Schwerpunkt liegt nach unserer Auffassung der künftigen Sicherung Deutschlands in dem Ausbau unserer deutschen Festlands- und Küstenfestung. Dazwischen tritt die Forderung eines großen Kolonialreiches, das auch wir erstreben, wie jedes Volk, zurück, weil es für eine kontinentale Sicherung einen Erfolg nicht bieten kann. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Gegenüber manchen Deutungsversuchen liegt es mir in dieser letzten Stunde, in der wir zur vollen Öffentlichkeit sprechen können, am Herzen, in Kürze zu rekapitulieren, was der Reichskanzler in frühern Reden zu diesen Fragen gesagt hat. In der Rede vom 2. Dezember 1914: „Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde von heute über Einfaltore verfügen, durch die sie von morgen an uns auf neue und schärfer als bisher bedrohen. Denn sollte Europa jemals zur Ruhe kommen, so kann das nur durch eine starke unantastbare Stellung Deutschlands geschehen.“ Am eingehendsten hat er sich am 15. April 1916 mit diesen Fragen befaßt. Er geht zunächst auf die polnische Frage ein, stellt fest, daß sie durch diesen Krieg ausgerollt ist und sagt: „Deutschland und Österreich müssen und werden sie lösen.“ Er umgrenzt das Ziel im Osten schärfer, indem er die Frage stellt: „Kann man annehmen, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinem Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der baltischen See und den wplynischen Sümpfen wieder dem Regiment der reaktionären Aufständigen ausliefern wird, mögen sie Polen, Litauer, Balten oder Letten sein.“ Das belgische Problem berührt er, indem er ausspricht, daß Belgien nach dem Krieg nicht mehr das alte sein wird. Wir haben besonders begrüßt, daß das Problem der Balten und Flamen hier angedeutet ist. In der Tat sind wir der Meinung, daß hier ein weltgeschichtlicher Augenblick vor uns vorliegt, den, wenn er nicht benützt wird, wir und Franzosen zurückbringen. (Beifall.) Belgien ist nicht den Nationalliberalen. Der dem Germanentum im Siegeszuge v. Biffing, bringt der Flamen uns verloren gehen. (Beifall.) Wir werden auch die belgische Bevölkerung in Betracht ziehen. (Beifall.)

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 6. Juni. (Telegramm.)

Am Tische des Bundesrates: v. Bethmann Hollweg, Dr. Helfferich, v. Jagow, v. Breitenbach, Kraetke, Wisco, Bahnschaffe, Hellbron. Präsident Dr. Kaempff eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Kleine Anfragen.

Stadthagen (Soz. A.-G.) fragt nach dem Grund des Verbots einer öffentlichen, für den 31. Mai geplanten Versammlung in Berlin-Friedrichsfelde, die sich mit der Lebensmittelfrage beschäftigen sollte.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Genehmigung ist nicht erteilt worden, weil öffentliche Versammlungen politischer Vereine oder ihnen gleich zu achtender Vereinigungen grundsätzlich nicht gestattet sind. Das Verbot wird allen Parteien gegenüber in gleicher Weise gehandhabt.

Schulz-Erfurt (D.) fragt an, ob der Reichskanzler bereit ist, bald nach Beendigung des Krieges einen Ausschuß zu berufen, zusammengesetzt aus Vertretern der staatlichen und gemeinlichen Schulpolitik, der pädagogischen Theorie und Praxis, der diese Fragen zu beraten und sich über etwaige gesetzgebende Schlussfolgerungen für das Reich gütlich zu äußern hat.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Anfrage bezweckt eine Auskunft über Tatsachen, die nach der Geschäftsordnung nicht zur Zuständigkeit des Reichstags gehören. Daher ist der Reichskanzler nicht in der Lage, die Antwort zu erteilen.

Jäckel (D.) weist darauf hin, daß besonders in Schlesien jugendliche Textilarbeiterinnen zu schweren Arbeiten im Steinleggewerbe und in der Landwirtschaft und in der Androhung der Unterstützungszahlung angehalten werden, daß sie der elliherigen Fürsorge entzogen und durch das Zusammenarbeiten mit ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen, sowie durch die Unterbringung in primitiven Lagerstätten der Gefahr stittlicher Schädigung ausgesetzt werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Dem Reichskanzler ist nicht bekannt, daß derartige Zustände bestehen. Es werden Ermittlungen eingeleitet werden.

Die Deutschen in Portugal.

Waffermann (nl.) stellt folgende Anfrage: Es ist mitgeteilt worden, daß Portugal die Ausweisung aller nicht militärischpflichtigen Deutschen, die Internierung der Militärpflichtigen und die Beschlagnahme des gesamten deutschen Eigentums angeordnet hat. Ist der Reichskanzler in der Lage und bereit, über die seitens der portugiesischen Regierung getroffenen Maßnahmen nähere Mitteilung zu machen?

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Krieger: Die portugiesische Regierung hat in der Tat die Internierung der männlichen Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren und die Ausweisung der übrigen Deutschen angeordnet. In den portugiesischen Kolonien sind nach den hier vorliegenden Nachrichten sämtliche Deutsche interniert worden. Die deutsche Regierung hatte der portugiesischen vorgeschlagen, die beiderseitigen Staatsangehörigen frei zu lassen, auch ihrer Abreise keine Schwierigkeiten zu bereiten. Wir werden, wenn in nächster Zeit endgültige Nachrichten vorliegen, gegen die Portugiesen in Deutschland, denen bereits die Abreise untersagt ist, mit entsprechenden Vergeltungsmahregeln vorgehen. Die portugiesische Regierung hat ferner in Nachahmung der englischen und französischen Kriegsgesetzgebung jeden Handelsverkehr mit Deutschland oder deutschen Reichsangehörigen untersagt, auch das in Portugal befindliche gesamte deutsche Eigentum mit Beschlagnahme belegt. Die deutsche Regierung hat bereits gleichartige Vergeltungsmahregeln getroffen, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind.

Vertagungsantrag.

Der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September wird angenommen.